

Gottesdienst im Alten Bund

Hebräer 9,1–10

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹ Es hatte zwar auch der erste Bund seine Satzungen für den Gottesdienst und sein irdisches Heiligtum. ² Denn es war da aufgerichtet die Stiftshütte: der vordere Teil, worin der Leuchter war und der Tisch und die Schaubrote, und er heißt das Heilige; ³ hinter dem zweiten Vorhang aber war der Teil der Stiftshütte, der das Allerheiligste heißt. ⁴ Darin waren das goldene Räuchergefäß und die Bundeslade, ganz mit Gold überzogen; in ihr waren der goldene Krug mit dem Himmelsbrot und der Stab Aarons, der gegrünt hatte, und die Tafeln des Bundes. ⁵ Oben darüber aber waren die Cherubim der Herrlichkeit, die überschatteten den Gnadenthron. Von diesen Dingen ist jetzt nicht im Einzelnen zu reden. ⁶ Da dies alles so eingerichtet war, gingen die Priester allezeit in den vorderen Teil der Stiftshütte und richteten den Gottesdienst aus. ⁷ In den andern Teil aber ging nur einmal im Jahr allein der Hohepriester, und das nicht ohne Blut, das er opferte für die unwissentlich begangenen Sünden, die eigenen und die des Volkes. ⁸ Damit macht der Heilige Geist deutlich, daß der Weg ins Heilige noch nicht offenbart sei, solange der vordere Teil der Stiftshütte noch bestehe; ⁹ der ist ein Gleichnis für die gegenwärtige Zeit: Es werden da Gaben und Opfer dargebracht, die nicht im Gewissen vollkommen machen können den, der den Gottesdienst ausrichtet. ¹⁰ Dies sind nur äußerliche Satzungen über Speise und Trank und verschiedene Waschungen, die bis zu der Zeit einer besseren Ordnung auferlegt sind.

Einleitung

Der Autor des Hebräerbriefes hat in den früheren Kapiteln über die Unterschiede zwischen den Priestern des Sinaibundes und Jesus als dem vollkommenen Hohenpriester gesprochen und er hat den Alten und den Neuen Bund einander gegenübergestellt. Nun wirft er, um die Bedeutung Jesu Christi zu unterstreichen, einen Blick auf die Stiftshütte beziehungsweise auf den Tempel, um diesem dann das Werk Christi gegenüberzustellen. In einer typischen Zwar-Aber-Gegenüberstellung führt er aus, welche irdischen und vorläufigen Gegebenheiten den Alten Bund kennzeichneten, um dann von dem vollkommenen Opfer Christi zu sprechen. Unser heutiger Predigttext beschäftigt sich mit der Kultstätte der alten Ordnung, und zwar exemplarisch mit der Stiftshütte. Was er dazu sagt, gilt selbstverständlich auch vom Tempel in Jerusalem, der die Stiftshütte ersetzte. Die weiteren Ausführungen des Apostels im neunten Kapitel decken weitere Gegensätze zwischen Christus und der alten Ordnung auf. Dabei sollen die zahlreichen Bezugnahmen auf die alte Ordnung den Wert und die Bedeutung des Werkes Jesu Christi umso deutlicher hervortreten lassen. Wir müssen uns also in unserem ersten Teil mit der Stiftshütte beschäftigen, in der das Volk Gottes im Alten Bund seine Opfer brachte. Die Folgerungen, die der Apostel daraus zieht, müssen uns im zweiten Teil unserer Predigt beschäftigen. Schließlich müssen wir uns auch mit den Schlußfolgerungen beschäftigen, die uns heute betreffen.

1. Das Heiligtum im Alten Bund

Vielleicht haben Sie schon einmal ein Bild von einem Modell der Stiftshütte gesehen. Das ist heute problemlos möglich, indem man im Internet unter dem Stichwort

„Stiftshütte“ sucht und dann bald Auskünfte und Bilder von Modellen der Stiftshütte ansehen kann. Natürlich gibt es zahlreiche gedruckte Publikationen, die die Stiftshütte beschreiben.

Die Stiftshütte war transportabel. Sie sollte ja das Volk Israel auf seiner Wanderung durch die Wüste begleiten und auch als das Volk am Ziel, im Land Kanaan, angekommen war, wurde sie an unterschiedlichen Orten aufgebaut. Über mehr als 500 Jahre lang diente die Stiftshütte in Israel als Ort des Gottesdienstes, bis zu der Zeit, als Salomo den Tempel baute. Gott hatte ja geboten: „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich unter ihnen wohne“ (2Mose 25,8). Wertvolle Materialien wurden für den Bau verwendet, die der hohen Bedeutung des Projekts entsprachen.

Der Zaun, der die Stiftshütte umgab, war etwa 100 Ellen lang und 50 Ellen breit und 5 Ellen hoch. Er umfaßte also eine Fläche von ungefähr 50 mal 25 Metern und bestand aus Pfosten, die mit silbernen Stangen miteinander verbunden waren, über die dann Leinwand hing, die zwischen den Pfosten den Zugang zur Stiftshütte versperrten. Der Eingang war auf der östlichen Schmalseite. Innerhalb des durch den Zaun eingeschlossenen Gebietes war in der vorderen östlichen Seite der sogenannte Vorhof, in dem der Brandopferaltar und das Kupferbecken für die Waschungen stand. In der hinteren, westlichen Hälfte war dann das eigentliche Zelt der Begegnung, wie man die Stiftshütte im Hebräischen bezeichnet. Dieses war etwa 30 Ellen lang, 10 Ellen breit und 10 Ellen hoch, Die Wände bestanden ebenfalls aus Holzpfosten, die mit Riegeln verbunden waren. Das Ganze wurde mit wertvollen Teppichen überdeckt. Von besonderer Bedeutung ist nun, daß der vordere Teil des überdachten Zeltes das Heiligtum darstellte, und der hintere Teil das Allerheiligste. Im vorderen Teil standen der Räucheraltar, der Tisch mit den Schaubrotten und der siebenarmige Leuchter, während im hinteren Teil, im Allerheiligsten, die Bundeslade stand. In dieser wurden unter anderem die beiden Gesetzestafeln aufbewahrt, die Mose von Gott empfangen hatte. Das Allerheiligste war durch einen Vorhang vom vorderen Teil, dem Heiligtum abgetrennt. Während im Heiligtum die Priester täglich Opfer brachten, durfte nur der Hohepriester ein einziges Mal im Jahr hinter den Vorhang treten, und zwar am Großen Versöhnungstag, dem Jom Kippur. Dabei mußte er – in jährlicher Wiederholung – von dem Blut des Sühnopfers auf den Deckel der Bundeslade sprengen, um so für die Sünden des Volkes Gottes Sühne zu schaffen. Der Deckel der Lade hatte eine besondere Bedeutung; er wird in den alten Lutherübersetzung sachlich richtig als „Gnadenstuhl“ bezeichnet. Im Hebräischen steht hier das Wort „kapporeth“, das wie das Wort „Kippur“ von dem Verb *kaphar* abgeleitet ist. Das Verb bedeutet „bedecken“, und der damit verbundene Gedanke ist, daß das Blut des Opfertieres die Sünden bedeckt, die die Gesetzestafeln unter dem Deckel anzeigen. Die Gegenwart Gottes wurde angedeutet durch die beiden Cheruben, Engelsfiguren, die auf beiden Seiten des Deckels standen und deren Blick auf den Sühnedeckel gerichtet war.

Als die Stiftshütte fertiggestellt worden war, bekannte sich Gott zu dieser Einrichtung. Wir lesen am Ende des zweiten Mosebuches: „Da bedeckte die Wolke die Stiftshütte, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung. Und Mose konnte nicht in die Stiftshütte hineingehen, weil die Wolke darauf ruhte und die Herrlichkeit des HERRN die Wohnung erfüllte. Und immer, wenn die Wolke sich erhob von der Wohnung, brachen die Israeliten auf, solange ihre Wanderung währte. Wenn sich aber die Wolke nicht erhob, so zogen sie nicht weiter bis zu dem Tag, an dem sie sich erhob. Denn die Wolke des HERRN war bei Tage über der Wohnung, und bei Nacht ward sie voll Feuers vor den Augen des ganzen Hauses Israel, solange die Wanderung währte“ (2Mose 40,34-38). Ähnliches lesen wir auch von der Einweihung des salomonischen Tempels. Wir sehen aus dem nun Dargestellten, was zum Beginn unseres Predigttextes zu lesen ist: „Es hatte

zwar auch der erste Bund seine Satzungen für den Gottesdienst und sein irdisches Heiligtum.“ Damit sagt der Apostel, daß die alttestamentliche Ordnung ihren Wert hatte, und dieser Wert war von Gott gewollt und gutgeheißen. Doch das alttestamentliche Heiligtum hatte seine Zeit. Es sollte nicht für immer bestehen.

2. Die Bedeutung der Stiftshütte

Unser Predigttext sagt nun: „Damit macht der Heilige Geist deutlich, daß der Weg ins Heilige noch nicht offenbart sei, solange der vordere Teil der Stiftshütte noch bestehe; der ist ein Gleichnis für die gegenwärtige Zeit: Es werden da Gaben und Opfer dargebracht, die nicht im Gewissen vollkommen machen können den, der den Gottesdienst ausrichtet.“ Wir erkennen an diesen Worten, daß der Apostel nicht die Absicht hatte, die alttestamentliche Ordnung schlechtzumachen. Er anerkennt vielmehr, daß sie von Gott verfügt war. Er erklärt aber auch, daß der Heilige Geist schon an der Gestalt der Stiftshütte deutlich machte, daß der Zugang zu Gott noch nicht offen war, eben weil „der Weg ins Heilige“, in die Gegenwart Gottes, noch nicht bekannt war. Mit dem vorderen Teil der Stiftshütte ist eben das Heiligtum gemeint und wohl auch der Vorhof, wo die Opfertiere geschlachtet und auf den Altar gebracht wurden. Der Vorhang vor dem Allerheiligsten aber sollte den Ort der Gegenwart Gottes verbergen vor den Augen seines Volkes und auch der Priester sowohl in der Stiftshütte als auch später im Tempel. Gott wollte eben erst in Christus offenbar machen, wie er seinem Volk gnädig sein würde, ja daß Christus selbst der Weg sein würde in die Gegenwart Gottes. Aber das war im Alten Bund noch verborgen. Das Volk Israel hatte also allen Grund, zu fragen, wie Gott die Spannung lösen würde zwischen der Zusage der Gnade und der Vergebung und der tatsächlichen Sündhaftigkeit des Menschen.

Das Allerheiligste indes war nicht zu haben ohne das Heiligtum davor und nicht ohne die Opfer, die dort gebracht werden sollten. Ja, Gott wollte unter seinem Volk wohnen, aber die Vorschaltung des Heiligtums und der Opfer sollte deutlich machen, daß ohne sie überhaupt kein Zugang zu Gott bestehen würde. Insofern lehrt auch das Alte Testament, daß es ohne Blutvergießen keine Vergebung gibt (s. Hebr 9,22). Tatsache ist aber auch, daß Gott den Alten Bund als eine befristete Ordnung konzipiert hatte, weil er bereits den Neuen Bund im Blick hatte. Die alttestamentliche Kultstätte ist irdisch, diesseitig und in ihrer Anordnung so, daß deutlich wird: Der Zugang zu Gott – symbolisiert durch das Heiligtum und durch den Vorhang vor dem Allerheiligsten – ist noch nicht frei. So ist die Kultstätte des Alten Bundes in sich ein Beweis, daß noch etwas fehlt hinsichtlich des Zugangs zu Gott, und insofern ein verborgener Verweis auf den Neuen Bund.

Es war denn auch so, daß Israel nicht bei dem blieb, was Gott im Alten Bund verfügt hatte. Der Alte Bund, den Gott mit seinem Volk am Sinai geschlossen hatte, war, wie wir in der letzten Predigt gehört haben, schwach. Er konnte den Menschen nicht wirklich vor Gott gerecht machen. Er richtete sich an Menschen, und die sind sündig und nicht in der Lage, die Forderungen Gottes zu erfüllen, insbesondere die moralischen Forderungen Gottes. Vielmehr erregen diese den Widerspruch des Menschen. Der Mensch hat in seiner Sündhaftigkeit Freude am Bösen. Er will Gott nicht über sich haben. Allenfalls will er selber über Gott verfügen. Gott aber will seinem Volk wirklich gnädig sein, und das mit Recht – eben mit dem Recht, das er in seinem Sohn Jesus Christus durchsetzen würde.

Die Juden aber meinten, bei Gott gerecht sein zu können. Sie stellten sich vor, daß sie dann, wenn sie die Forderungen Gottes im Gesetz erfüllen würden, bei Gott als gerecht angesehen würden. Zur Zeit Jesu war dies das Programm der Pharisäer, die nicht zögerten, die Gebote Gottes mit beeindruckendem Engagement in die Tat umzusetzen, so wie

Paulus, der von sich sagen konnte: „Wenn ein anderer meint, er könne sich auf Fleisch verlassen, so könnte ich es viel mehr, der ich am achten Tag beschnitten bin, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig gewesen“ (Phil 3,4-6). Paulus war also – rein theoretisch – ein Kandidat gewesen für ein positives Rechtfertigungsurteil seitens Gottes. Doch auch er mußte irgendwann einsehen: „Ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. ... Denn ich weiß, daß in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Röm 7,14.18-19). Ohne Christus hatte er keine Vergebung und keine Gerechtigkeit vor Gott.

In einigen Kreisen ist die Beschäftigung mit der Symbolik der Stiftshütte beziehungsweise des Tempels ein beliebtes Motiv für die Predigt, für Publikationen und für Bibelstunden. Maße und Materialien der Stiftshütte geben Anlaß, um irgendeinen Aspekt des Werkes Jesu Christi hervorzukehren. Bis zu einem gewissen Grade ist das berechtigt, etwa wenn man mit dem Schaubrottisch die Worte Jesu verbindet, er sei das Brot des Lebens, oder mit dem siebenarmigen Leuchter das Wort Jesu vom Licht der Welt. Doch nur zu schnell geht mit der Auslegung des Alten Testaments die fromme Phantasie durch. Hier muß gelten: Was nicht durch klare Schriftaussagen gedeckt ist, sollte der Ausleger oder Prediger besser für sich behalten.

3. Was sagt uns das?

Wie schon im Alten Testament an mehreren Stellen deutlich wurde, ist Gott nicht an einen bestimmten heiligen Ort gebunden. Er ist ja der Schöpfer aller Dinge und darum nicht in ein bestimmtes Haus einzufangen. Er sagt durch den Propheten Jesaja: „Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße! Was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet, oder welches ist die Stätte, da ich ruhen sollte?“ Mit anderen Worten, man kann Gott im Prinzip überall anbeten. Er ist ja allgegenwärtig, und deshalb ist jeder Versuch, ihn irgendwie zu lokalisieren, zum Scheitern verurteilt.

Wenn wir als Protestanten ein Kirchengebäude weihen, dann tun wir dies nicht, um Gott dort einen Platz in der Welt zu geben. Wir tun dies allenfalls, um einen Raum für die Predigt des Evangeliums zu bestimmen, weil Gott ja im Heiligen Geist gegenwärtig sein will, indem sein Wort recht verkündigt wird. Kein sakraler Raum kann Gott auf Erden festmachen, und Glocken und Orgel können ihn nicht repräsentieren. Der Raum ist nur dann sinnvoll, wenn er der schriftgemäßen Predigt dient. Der Tempel, in dem Gott gegenwärtig ist, ist die christliche Kirche, die Gottes Wort rein verkündigt und deren Glieder im Glauben stehen. Darum kann der Apostel Paulus an die Korinther schreiben: „Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr“ (1Kor 3,16-17). Und an andere Stelle sagt er: „Was hat der Tempel Gottes gemein mit den Götzen? Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: »Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.«“ (2Kor 6,16). Wir sehen: Die alttestamentliche Verheißung von der Gegenwart Gottes ist im Neuen Bund auf die Kirche Jesu Christi bezogen. Dort ist Gott gegenwärtig, so sie denn recht von ihm redet und die Menschen dem Evangelium glauben.

Das heißt dann auch, daß der neutestamentliche Tempel nicht an Kirchengebäude mit den bekannten Ausstattungsmerkmalen gebunden ist, so sehr diese in ihrer Symbolhaftigkeit ihre Berechtigung haben mögen. Unser Gottesdienst ist nicht an heilige Zeiten, Räume

oder Orte gebunden, weil wir alle unmittelbar vor Gott stehen, der ja überall gegenwärtig ist. Wir ehren Gott, indem wir sein Wort hören und glauben und in diesem Glauben leben. Christus wohnt durch den Heiligen Geist im Herzen des Gläubigen, so daß sogar sein Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, wie Paulus ausdrücklich sagt: „Oder wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euch selbst gehört?“ (1Kor 6,19).

Wenn heute in einigen dispensationalistischen und jüdischen Kreisen vom Neubau des Tempels die Rede ist, dann ist das unsinnig, theologisch falsch und offenbarungsgeschichtlich ein Rückschritt, weil damit ja die alttestamentliche Ordnung wenigstens in Teilen wiederhergestellt werden soll. Diese aber ist durch das Werk Jesu Christi erfüllt und darum auch überholt. Gott hat in Jesus Christus den neuen und weltweiten Tempel errichtet, in dem er wohnen will. Will man dann noch die im Gesetz geforderten Opfer wieder einführen, dann ist das eine unmittelbare Infragestellung des ein für allemal vollbrachten Opfers Jesu Christi. Natürlich haben etwas klügere Geister das schon erkannt und sagen dann, die Opfer seien dann vergleichbar mit den Sakramenten Taufe und Abendmahl, aber das ist ein vollkommen schriftwidriges Hirngespinnst. Die Wiedererrichtung des Tempels und des alten Kultus ist in der Heiligen Schrift nicht in Aussicht gestellt. Im Gegenteil, der Tempel, das zentrale Heiligtum des Alten Bundes, ist seit bald zweitausend Jahren zerstört, weil es im Neuen Bund nicht mehr gebraucht wurde. Seine Wiedererrichtung wäre vollkommen überflüssig, weil es den neuen und besseren Tempel gibt, in dem Gott wirklich im Heiligen Geist gegenwärtig ist.

Schluß

Der Autor des Hebräerbriefes hat einen Blick auf die im Alten Testament eingerichtete Stiftshütte geworfen und aufgezeigt, daß sie in ihrer Anlage deutlich machte, daß der Weg zu Gott, der Weg ins Allerheiligste, im Alten Bund noch nicht offenstand. Erst mit dem Opfer Christi zerriß der Vorhang, der das Allerheiligste im Tempel abtrennte. Mit dem vollbrachten Opfer Christi war der Zugang zu Gott offen. Freilich war das Zerreißen des Vorhangs ein Zeichen für die Juden. Sie sollten erkennen, daß der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs mit Jesus eine neue Ordnung verfügte.

Indem Gott die Ordnung mit der Stiftshütte beziehungsweise mit dem Tempel überholt hat, erübrigt sich die regelmäßige Teilnahme am Tempeldienst in Jerusalem. Die Christen müssen also keine Wallfahrten nach Jerusalem mehr machen wie die Juden vor Christus. Wenn diese ein Opfer zu bringen hatten oder bringen wollten, waren sie gezwungen, nach Jerusalem zu reisen, unabhängig davon, ob sie in Rom, Alexandria, Nazareth oder in Betanien wohnten. Nur in Jerusalem konnten sie das Nötige zum Opfer verrichten, nur dort stand der Tempel und dort waren die Priester, die nach dem Gesetz die Opfer bringen durften. Ein solcher religiös motivierter Tourismus ist in der christlichen Kirche nicht vorgesehen. Der Christ hat aufgrund des einmaligen und vollkommenen Opfers Christi jederzeit und überall Zugang zu Gott, unabhängig davon, wo er wohnt. Die christliche Kirche kann sich jederzeit und überall versammeln, unabhängig davon, ob sie in einem Land lebt, in dem Religionsfreiheit herrscht und in der Öffentlichkeit Gottesdienst feiern kann, oder in einem Land, indem man sich nur im Verborgenen versammeln kann. Gott ist durch sein Wort im Heiligen Geist gegenwärtig.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).